19.55.8.5. (dav...)

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 9. 4. März 1923. 29. Jahrgang.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen ... Kol. 3, 16.

In der heutigen Zeit bedürfen wir einer Kraft, die uns hebt, stark und glücklich macht. Diese Kraft liegt im Worte Gottes verborgen und ist für jeden zu haben, der sie zu heben weiß. Es ist das Wort, das Jesus selbst in Fleischesgestalt gesprochen, als er die Kunde von seinem und unserem Vater brachte, als er von Barmherzigkeit, Friede und Herzensreinheit sprach; es ist das Wort, das uns der Hl. Geist durch menschliche Hilfe in die Hände gelegt, indem er Männer berührte, die getrieben vom Hl. Geist gesprochen und geschrieben haben; es ist das Wort, das die Gemeinde des Herrn als „Sein" Wort anerkannt und zur Richtschnur ihres Lebens gemacht hat; es ist „das" Wort — die Summa göttlicher Offenbarung an uns und die der christlichen Wahrheit.

Die Kraft des Wortes Gottes liegt darin, weil es den Sohn Gottes vermittelt, der für uns am Stamm des Kreuzes gestorben und durch den wir Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben; es offenbart uns Christum als das Haupt der Gemeinde, von dem jeder Gläubige täglich Kraft für den täglichen Wandel empfängt. Dies „Wort Christi" soll „reichlich" unter uns „wohnen", nicht nur geduldet werden; denn es ist lebenspendende Kraft.

Jeder Gläubige und jede Familie hat es täglich nötig. Jeder Tag ohne Lesen und Aufnahme des Wortes Gottes zählt zu den verlorenen. Das Wort sollte auch wechselseitig gebraucht — im gegenseitigen Lehren und Ermahnen angewandt werden; denn Lehre und Ermahnung erweist sich als erweckendes Salz und lebendes Licht der Gemeinde. Wo man sich allein auf die öffentliche Predigt des Sonntags beschränkt und die gegenseitige freie Aussprache über göttliche Wahrheiten immer seltener wird, da treten bald Zeichen der Erschlaffung und Lähmung des inneren Lebens zutage.

Wollen wir nun mit Christo über Welt und Versuchung siegen, mit ihm ein Herz voll Mitleid und Liebe, Demut und Sanftmut haben, so laßt „Ihn und das Wort Christi in euch reichlich wohnen".

E. Kupsch.

Biblische Winke zur Prüfung der Geister.

Von M. Klumbies, Königsberg.

(8. Fortsetzung.)

Prediger Elias Schrenk in Barmen veröffentlichte im Jahre 1907 im „Barmer Sonntagsblatt" folgendes: Nach dem Lesen meiner Broschüre über die Kasseler Vorgänge sandte mir einer der Hauptträger jener Bewegung folgende Erklärung mit der Erlaubnis, Gebrauch davon zu machen:

„Wir sind Opfer eines großen Lügengeistes geworden. Dieser Geist hat Besitz von treuen Kindern Gottes genommen. Er führt sich ein ‚in der Gabe des Zungenredens', zunächst mit reinen Bibelsprüchen, dann geht er zu klaren biblischen Wahrheiten über; dadurch macht er sich die Gläubigen untertänig, indem sie ihm glauben. Dann fängt er an zu weissagen; dann gibt er ‚Aufträge'. Endlich verspricht er Gaben, und zuletzt verlangt er Anbetung."

Heutzutage kann man beobachten, daß dieses System auch da gilt, wo Menschen durch Theosophie oder Spiritismus unter den Einfluß eines solchen Geistes geraten. Das Zungenreden fällt da weg, zuweilen auch anderes, wie z. B. das Weissagen; aber im allgemeinen ist die Entwicklung dieselbe. Die Kenntnis dieses Systems läßt uns deutlich erkennen, wie weit der Mensch bereits unter den Einfluß des Geistes geraten ist und worauf man sich noch gefaßt machen kann. Am schwierigsten ist die Unterscheidung am Anfang; aber sie muß möglich sein und ist möglich, wenn wir nur das Wort Gottes, das ganze Wort Gottes beachten und es haarscharf damit nehmen.

Wir können da unserm Gott nicht genug für sein Wort danken. Das ist mir besonders klar geworden, als wir mit einem Menschen redeten, der von allerlei Stimmen geplagt wurde und sich zermürbte, diese Stimmen zu sortieren. Wären wir darauf angewiesen, uns aus diesen Stimmen den Willen Gottes zusammenzustellen, dann wären wir verloren. Denn während der Bekehrung oder kurz nach der Bekehrung, wo der Mensch noch keine Erfahrungen im Glaubensleben hat, suchen sie ihn am meisten heim. Es ist dann wie eine Erlösung für einen Menschen, wenn es ihm klar wird, daß er allen diesen Stimmen sein Ohr verschließen darf und daß Gott das, was er ihm zu sagen hat, durch sein Wort und seine Diener sagt.

Es bleibt mir noch übrig, einiges über die

Geisteswirkungen

zu sagen.

Daß in Verbindung mit den falschen Geistern auch gute Wirkungen zustande kommen, haben wir gesehen. Wir sollten uns darüber nicht wundern und dadurch nicht ratlos machen lassen, wie es oft geschieht, denn Matth. 7. 22 sagt Jesus solche Wirkungen ganz deutlich voraus. Wie nach Joh. 8 die Schriftgelehrten und Pharisäer die Ehebrecherin gegen ihren Willen trotz ihres gewiß starken Widerstrebens zu Jesus brachten, wo sie, ohne daß es die Pharisäer und Schriftgelehrten beabsichtigt hatten, Vergebung empfing, so können auch Menschen durch böse Geister zu Jesu gebracht werden. Freilich sind nicht alle so klug wie die Ehebrecherin, die den Schriftgelehrten und Pharisäern nicht folgte, als sie, von ihrem Gewissen überführt, von Jesu hinaus gingen. Sie blieb bei Jesu. Wenn jemand glaubt durch Spiritismus usw. zu Jesu geführt worden zu sein, so muß er dafür Sorge tragen, daß seine „Führer zu Jesu" ihn sofort verlassen, sonst führen sie ihn auch wieder hinweg. Wenn solche gute Wirkungen nicht zustande kämen, dann hätte die ganze Sache keinen Reiz für solche, die selig werden wollen, dann läge auch keine Gefahr der Verführung vor. Aber dadurch, daß die falschen Geister immer wieder die Wege kreuzen, seine Worte gebrauchen, seine Lehren verbreiten, in seinem Namen reden und wirken und so auch die Menschen sehr oft durch die Einflußsphäre des Geistes Gottes führen, wird beides besser erreicht, die guten Wirkungen und die Verführung.

Was bedeuten aber diese „guten" Wirkungen gegenüber dem Elend, in dem die bösen Geister sich befinden und in das die Menschen hineinzuziehen sie sich bemühen. Es wäre ein weites Gebiet zu durchwandern, wollten wir alle Seiten mit Beispielen beleuchten. Wir würden den auf diesen Gebieten den Eindruck furchtbarer Schlachtfelder nicht los werden können. Wir würden sie sehen, die Verwundeten, Krüppel und Toten aller Art; wir würden sie

finden, die im Labyrinth der Geistesirrtümer Verirrten und Verhungerten, die im Sumpf der Sünde Versunkenen und in der Luft der Schwärmerei Vergifteten; wir würden sie hören, die vom Teufel besessenen Bewohner der Irrenanstalten und die ewig Verdammten am Orte der Qual. Grauen und Entsetzen, Schrecken und Zittern würde uns erfüllen, wenn wir auch nur ein wenig von dem großen, großen Elend selbst wahrnehmen würden. Die Geistesmächte der Finsternis ruinieren den ganzen Menschen an Leib, Seele und Geist für diese Welt und für die Ewigkeit. Krankheiten, Zerrüttung der Nerven, geschlechtliche Verirrungen, Größenwahn, Wahnsinn, Besessenheit und andere vornehmlich religiöse Verirrungen, Zerrüttung der Familie oder der Gemeinde sind nur Worte, von denen jedes ein Meer von Elend andeutet. Ich muß mich damit begnügen, nur einige Beispiele folgen zu lassen:

Aus einem Bericht aus Zürich von 1907: „Am Sonntag wurde er erfaßt. Die Nacht darauf hörte die Nachbarin, wie der junge Mann am Fenster stand und sagte: Es muß brennen, denn der Himmel ist ja so rot und dahinter die dunkeln Wolken. Die Nachbarin aber sah nichts als einen prächtig klarblauen Nachthimmel. Am nächsten Morgen war der junge Mann arbeitsunfähig; einige Tage darauf war er wieder arbeitsunfähig ... Eine Jungfrau berichtete, sie sei auch in einer Versammlung gewesen, und es sei ihr ganz unheimlich geworden. Einige Tage habe sie immer unter dem Eindruck gestanden, als verfolge sie jemand ...“

Blumhardt, weiland Pfarrer in Möttlingen, Würtemberg, berichtet in seinen Aufzeichnungen: „Schauerlich war das Benehmen eines Dämons, der früher im Hause der Gottliebin (die Besessene, zu deren Befreiung Blumhardt vom Herrn gebraucht wurde) von dieser gesehen worden war und jetzt als ein Meineidiger sich zu erkennen gab. Er rief zu wiederholten Malen die Worte aus, die an einem Fensterladen des Hauses gemalt stehen:

„O Mensch, bedenk die Ewigkeit,
Versäume nicht die Gnadenzeit,
Denn das Gericht ist nicht mehr weit!“

Dann verstummte er, verzog das Gesicht, hob starr drei Finger in die Höhe, schauderte plötzlich zusammen und stöhnte: ‚Hm!‘ Dergleichen Szenen kamen viele vor. Die meisten Dämonen indessen, die sich von August 1842 bis Februar 1843 und später kundgegeben haben, gehörten zu solchen, die mit heißer Begierde nach der Befreiung aus den Banden Satans schmachteten. Es kamen dabei die verschiedensten Sprachen mit den sonderbarsten Ausdrücken vor, daß ich sie meist mit keiner europäischen Sprache vergleichen konnte. Aber sicher kam auch Italienisches (dem Klange nach) vor und Französisches, das ich selber verstand. Sonderbar und mitunter komisch anzuhören waren in einzelnen Fällen die Versuche solcher Dämonen, deutsch zu reden, wenn sie Begriffe, deren deutschen Ausdruck sie nicht zu wissen schienen, umschrieben. Dazwischen hinein ließen sich Worte vernehmen, die ich keiner von beiden Arten Dämonen zuschreiben konnte, denn sie klangen wieder, wie aus einer höheren Region stammend. Dahin gehört die über die Maßen häufige Anwendung der Worte Hab. 2, 3. 4. Dann wars wieder, als ob dieselbe höhere Stimme sich zu den Dämonen wenden wollte, indem sie eine Stelle ausrief, die ich lange nicht finden konnte, bis ich sie in Jer. 3, 25 erkannte. (Statt der ersten Person „wir“ und „uns“ wurde die zweite Person „ihr“ und „euch“ gebraucht.) Bei solchen Aeußerungen, die bisweilen am Schlusse eines Kampfes (mit Dämonen) vorkamen, war es mir zumute, als ob mir Stärke und Trost von oben damit angeboten wäre, wie ich denn auch nicht ohne den gerührtesten Dank auf die vielen Bewahrungen und Rettungen zurückblicken kann, die ich erfahren hatte, denn dazwischen hinein kamen mir immer wieder grauenhafte Szenen vor.“

Wir haben im Laufe der Betrachtung an dem Beispiel des Mannes, dem der Geist Ostern 1907 das Kommen des Herrn in Aussicht gestellt hatte, gesehen, daß ein Mensch, infolge solcher Dinge sogar an Gott und seinem Worte irre und zum Selbstmord getrieben werden kann.

Die schrecklichen Folgen stellen sich nicht nur beim offenbaren Verstricktwerden ein, sondern auch nach den vielen unschuldig erscheinenden „Besprechen“, „Wahrsagen“, „Tischbefragen“ usw. Daher auch dafür einige Beispiele in diesem Zusammenhang:

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß“, Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 300.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte“ E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas“, Łódź. Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Wohin ein Volk gelangt, das Gott und Jesum aus seinem Leben ausschaltet, sehen wir nach einem Zeitungsausschnitt an dem kommunistischen Rußland, in dem uns ganz klar die Anfänge der antichristischen Zustände entgegentreten.

„Es ist in Rußland von Alters her Sitte, daß die jungen Leute sich während der Weihnachtsfeiertage in Kostüme und Masken stecken und verkleidet bei ihren Bekannten Besuche machen. Auch die Bolschewisten huldigen diesem Brauche, jedoch unter Formen, welche eine abstoßende antireligiöse Propaganda enthalten. Die kommunistischen Jugendbünde haben in diesem Sinne Anweisungen bekommen, und die unmittelbar nach dem Weihnachtsfest erschienenen Zeitungen bringen Darstellungen, wie die atheistische Maskerade zur Ausführung gelangte.

Wie „Sedsenska Dagbladet“ berichtet, genügt es, die Rubriken in der „Iswestija„ und in der „Prawda“ zu lesen, wenn man sich eine Idee verschaffen will, wie es in Moskau, in Petersburg und in den kleineren Städten gegangen ist. Man bekommt da Ueberschriften zu Gesichte wie: „Gott auf der Straße“, „Zum Kampf gegen den Himmel“, „Aufreißen der Himmelsfront“, Weihnachten der „kommunistischen Jugend“. Die „Iswestija“ vom 10. Januar berichtet, es hätten 20.000 Kommunisten an diesem niederträchtigen Fest teilgenommen. Ein gewisser Andriucha Chokhon hieß „der kommunistische Pope“ und sang auf allen Märkten nach einer Melodie des orthodoxen Kirchengesanges eine „Litanei an Karl Marx“. (K. Marx, geb. am 5. Mai 1818, gest. am 14. März 1883, war der Begründer des Kommunismus.) Eine Anzahl junger Laffen gab ihm Antwort in der Form, daß sie gottesdienstliche Zeremonien nachäffte und Tänze ausführte.

Die ganze Stadt Moskau war mit Affichen und Plakaten bedeckt, welche den berüchtigten Ausspruch Lenins wiederholten: „Die Religion ist des Volkes Opium“, und zwar, so schreibt die „Iswestija“ wörtlich: „während alle Kirchenglocken läuteten und eine ungeheure Menschenmenge sich im Dienst der siegreichen Reaktion dem Aberglauben hingab.“ Auf Karren sieht man untereinander Buddhabilder und Muttergottesstatuen, einen protestantischen Geistlichen neben dem Papst, chinesische Bonzen, katholische Pfarrer und insbesondere Popen im kirchlichen Ornat, die jedem die Vornahme der Trauungszeremonien zu ermäßigten Preisen anbieten oder rücklings auf einem schwarzen Sarg sitzen, dessen Inhalt, angeblich Heiligenknochen, zum Verkauf angeboten wird. Auch die Rabbiner werden nicht geschont, denn die ihre Rolle spielen, sind auf die lächerlichste Art kostümiert. Eine Schar Mädchen zieht daher unter dem Gesang: „Wir wollen keinen Rabbiner haben. Wir wollen einen Popen haben. Nieder mit dem Bourgois! Nieder mit den Kulaken (den reichen Bauern)!“ Vor einem Trupp Skiläufer wird eine große rote Fahne mit der Inschrift: „Die Religion ist Niedergang, Sport ist Wiedergeburt!“ hergetragen. Ein ganzer Zug gehörnter Teufel in schwarzen Masken und roten Kleidern flattern über die Straßen und reißen mit dem Publikum Witze. Auf einem gewaltigen Plakat, das zwei Reiter tragen, sieht man unter einer blasphemischen (gotteslästerlichen) Ueberschrift die Muttergottes mit dem Jesuskind, das die Mütze der roten Armee trägt.

Doch das ist nicht alles. Einige als Geistliche gekleidete Kommunisten ahmen eine kirchliche Prozession nach, der ein Gendarm des alten Regimes mit dem Säbel in der Hand voranschreitet; auf sie folgt ein Heiligenbild, das Maria und Jesus vorstellt. Rings herum singt ein Chor von als Nonnen verkleideten Mädchen etwas, und sofort hört man die Litanei an Karl Marx: „Ergötze dich an Hegels Dialektik, o Marx, großer Wundertäter.“ Am späten Abend werden dann alle Bilder aus Pappe, in die Flammen geworfen, während rings ums Feuer getanzt wird.

Ueberall in Rußland haben die kommunistischen Jugendsektionen einen solchen Karneval angeordnet. In Rostow am Don haben die Demonstranten Parodien (verspottende Nachbildung) auf die Gottesdienste vor den katholischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen, sowie vor den Synagogen aufgeführt. Gedruckte Zettel wurden verbreitet mit der Ueberschrift: „Gegen Gott“. In Briansk wurde vor den Kirchen Feuerwerk angezündet. In Bjelgorod wurde Gott verbrannt. In Borissogljebsk trug man Karikaturen von Heiligenbildern herum. In Ufa ahmte eine Prozession von Kommunisten berauschte Popen nach. In Pskow wurden Beerdigungsfeierlichkeiten für Gott und für die Gegenrevolution abgehalten.

Jetzt trifft der allrussische Jugendverband Vorbereitungen zur Veranstaltung einer „Roten Ostern“, wobei die Agitation für die Aufhebung der Religion erweitert werden soll.“

Welch ein gefährliches Spiel spielt doch die arme, geblendete Menschheit. Frevelnd und gotteslästerlche Lieder singend, alles religiöse in den Kot tretend, will man den großen Ernst der Ewigkeit verwischen. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Psalm 2, 4. 5.

Die Jugend-Warte

Alle können arbeiten.

In dem Weinberg unsres Meisters
Können alle tätig sein,
Männer, weise, stark und rüstig,
Wie auch Kinder schwach und klein.

Was dem Großen mag entgehen
In des Heilands Ernteſeld,
Kann ein kleines Kind oft finden,
Wenn es Jesu Lieb' beseelt.

Wo beim heißen Tagewerke
Mancher Held ermattet sinkt,
Welche segensvolle Arbeit,
Wenn ein Kind ihm Labung bringt!

Liebe Kinder, junge Helden,
Greift die Arbeit mutig an!
Jesus ruft euch, folgt ihm gerne,
Treu und Fleiß ist wohlgetan.

Zum Sinnen.

Die Jugend ist das Vorwort und Inhaltsverzeichnis zu den Büchern „Männlichkeit" und „Weiblichkeit."

A. Sprauger.

•

Reife des Mannes! Das heißt: den Ernst wiedergefunden haben, den man als Kind hatte beim Spiel.

•

Wahrheiten gehen barfuß,
Grobheiten in Hemdärmeln,
Phrasen im Frack,
Lügen mit Maske.

•

Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben, sondern, der für Herz und Geist keine Lieb' und kein Wissen erworben.

Rückert.

Für den Vereinsabend

Bunyans Pilgerreise.

(Aus „Tabea" bearbeitet von Schw. Maria Neumann.)

Personen:

1. Bunyan; 2. Evangelist; 3. Störrig; 4. Gefügig; 5. Gutwill; 6. Tropf; 7. Dünkel; 8. Träge; 9. Wirt; 10. Wirtin; 11. Frömmigkeit; 12. Liebe; 13. Klugheit; 14. Engel.

Bunyans Frau, Kinder und andere Personen in der Nähe stehend.

Erster Teil.

Pilgers Angst, Flucht und Wegweiser.

Bunyan: Was soll ich tun? O was soll ich tun? (Geht dabei unschlüssig bald nach rechts, bald nach links, bald hier, bald dort hin und bleibt schließlich stehen.)

Evangelist (erscheint, wendet sich mit den Worten an Bunyan): Was ist dir, mein Freund? Du scheinst ja sehr beunruhigt zu sein.

Bunyan: Ach, lieber Herr! Aus dem Buche, das ich hier habe, sehe ich, daß ich verurteilt bin zu sterben, danach aber in das Gericht zu kommen.

Evangelist: Wie, du bist nicht willig zu sterben, da doch dieses Leben mit so vielen Uebeln und Plagen verbunden ist?

Bunyan: Ja, ich fürchte aber, daß die Last, die ich auf dem Rücken trage, mich noch tiefer hinabdrücken werde, als in das Grab, daß ich in die Hölle hinunterfallen werde.

Evangelist: Ist es so mit dir? Wie kommt es denn, daß du noch stillstehst?

Bunyan: Ach, weil ich nicht weiß, wo ich hingehen soll.

Evangelist: Gib mir mal dein Buch, bitte! (Schlägt auf Matth. 3, 7.) Siehe, hier steht geschrieben: „Entrinnt dem zukünftigen Zorn."

Bunyan (betrübt): Wo soll ich denn hinfliehn?

Evangelist (mit dem Finger zeigend): Siehst du dort die enge Pforte?

Bunyan: Nein!

Evangelist: Siehst du jenes scheinende Licht?

Bunyan: Ja, ich glaube es zu sehen.

Evangelist: Nun, so behalte dieses Licht im Auge und gehe gerade darauf zu, so wirst du auch die enge Pforte sehen, und wenn du an derselben anklopfst, so wird man dir sagen, was du tun sollst.

Bunyan (geht schnell weiter und kommt zu seiner Frau und seinen Kindern; er bleibt stehen und spricht zu ihnen): Liebe Frau und Kinder, wir wohnen in einer Stadt „Verderben", aus der wir alle ausziehen müssen, wollen wir nicht auch dem Verderben anheimfallen. Ich habe nun den Anfang gemacht, um ein besseres, ja ewiges Leben zu suchen; wollt ihr nicht auch mit mir kommen?

Frau: Nein, nimmermehr! Wir können nicht mit dir gehen und uns dem Gespött der Leute aus-

setzen. (Bunyan geht weiter; seine Frau und Kinder rufen ihm zu): Kehre doch um und bleibe bei uns! Kehre um! (Währenddem kommen noch mehr Leute hinzu; einige lachen ihn aus, einige drohen ihm, andere schreien): Sei doch kein Narr und kehre um!

(Bunyan hält sich die Ohren zu und geht geradewegs weiter. Dann gehen Störrig und Gefügig ihm nach und halten ihn an.)

Bunyan: Liebe Nachbarn, was wollt ihr?

Störrig: Wir wollen dich bewegen, mit uns umzukehren.

Bunyan: Das kann auf keinen Fall geschehen; ihr wohnt in einer Stadt Verderben, in der auch ich geboren ward. Ich weiß aber gewiß, daß, wer darin stirbt, an einen Ort kommt, der mit Feuer und Schwefel brennt; darum macht weiter keine Umstände und geht mit mir.

Störrig: Was sagst du da? Mit dir gehen und unsere Vergnügen drangeben?

Bunyan: Ja, weil all jene Dinge nicht wert sind der Herrlichkeit, die ich suche. Hier seht, wenn ihr wollt, wie das in meinem Buche steht.

Störrig: Pah! Weg mit dem Buche! Willst du mit uns umkehren oder nicht?

Bunyan: Nein, ich nicht, denn ich habe die Hand einmal an den Pflug gelegt.

Störrig: So komm denn, Nachbar Gefügig, und laß uns ohne ihn wieder nach Hause gehen; es gibt eine Art verschrobener Köpfe, die, wenn sie einmal einen tollen Gedanken gefaßt haben, sich weiser dünken, als sieben vernünftige Menschen.

Gefügig: Laß doch das Schimpfen! Wenn das wahr ist, was der gute Bunyan sagt, dann sind die Dinge, nach denen er trachtet, besser als die unsrigen. Ich bin willens mit ihm zu gehen.

Störrig: Wie? noch ein Narr mehr? Laß dir doch raten von mir und kehre wieder mit mir um. Komm zurück und sei klug!

Bunyan: Komm mit mir, Nachbar Gefügig, denn wo ich hingehe, ist kein Mangel, sondern volle Genüge.

Gefügig (zu Störrig): Wohlan, ich will mit diesem Manne gehen und es wagen mit ihm. (Zu Bunyan gewandt): Aber, lieber Reisegefährte, weißt du auch den Weg zu dem Orte, nach dem wir verlangen?

Bunyan: Ein Mann namens Evangelist hat mich belehrt, daß ich auf eine kleine Pforte zueilen solle, die vor uns liegt. Dort werden wir weitere Anweisung bekommen.

Gefügig: Wohlan, komm lieber Nachbar! (Gehen ab.)

Störrig: Ich aber will wieder nach Hause, denn ich mag mit solchen verrückten Schwärmern nichts zu tun haben. (Ab.)

(Die Versammlung singt das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?" „Evangeliums-Sänger" Nr. 216.)

Zweiter Teil.

Pilgers Ankunft an der Pforte und am Eingang.

(Wand-Spruch, auf dem geschrieben steht: „Klopfet an, so wird euch aufgetan." „Wer da sucht, der findet, wer da anklopft, dem wird aufgetan." [Matth. 7, 7.])

Bunyan (klopft mehrere Male an, während er spricht:

„Darf sich der reuevolle Sünder nah'n,
Und wird da drinnen dem auch aufgetan,
Der's nicht verdient? O laß, o laß mich ein!
Und all mein Singen soll ein Loblied sein!"

Gutwill (erscheint): Was ist dein Begehr, lieber Mann?

Bunyan: Hier ist ein armer beladener Sünder. Ich komme aus der Stadt Verderben und will nach dem Berge Zion, auf daß ich dem zukünftigen Zorn entrinnen möge. Da man mir nun kundgetan, daß der Weg dorthin durch diese Pforte gehe, so möchte ich gern wissen, ob mir Einlaß gewährt wird.

Gutwill: Wer hat dich hierher gewiesen?

Bunyan: Evangelist hieß mich hierher gehen und anklopfen.

Gutwill: Eine offene Tür ist vor dir, und niemand kann sie zuschließen.

Bunyan: Ach, so fange ich nun an, den Gewinn meiner Wagnisse zu ernten!

Gutwill: Wer da sucht, der findet, wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Bunyan: O, ich fühle, wie meine Last sich allmählich löst.

Gutwill: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Komm nur herein, mein Freund!

Bunyan (indem er sich aufrichtet, als wäre er von einer Last befreit): O, Bruder, wie leicht fühle ich mich jetzt, und wie glücklich bin ich! Ich könnte vor lauter Freude die ganze Umgebung umarmen. Ich muß meine Freude in einem Dankliede kundtun. (Singt: „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt". Evangeliums-Sänger Nr. 75.)

Gutwill: Komm nun, lieber Christ eine Strecke mit mir; ich will dir den Weg zeigen, den du gehen mußt. Er liegt nahe vor dir; siehst du den schmalen Pfad da? Er ist angebahnt von den Patriarchen und Propheten, von Christo und seinen Aposteln und ist so gerade wie an einer Schnur gezogen.

Bunyan: Sind aber keine Nebenwege und Krümmungen dabei, wodurch ein Unkundiger vom rechten Wege abkommen könnte?

Gutwill: Ach ja, es stoßen viele Wege daran, aber sie unterscheiden sich von dem geraden und schmalen Wege dadurch, daß sie krumm und breit sind. Noch eins! Wenn du mal eine gute Nachtherberge brauchst, so klopfe nur an das Haus „Gastfreundschaft", so soll dir solch eine werden. Nun, Gottes Geleit auf deiner Reise!

Bunyan (wandert weiter und sieht drei Männer, welche fest schlafen; er spricht zu ihnen): Wenn der, welcher umher geht wie ein brüllender Löwe, über euch kommt, so wird er euch sicherlich verschlingen.

(Die Schlafenden erheben ihre Köpfe.)

Tropf: Ich sehe keine Gefahr.

Dünkel: Jeder muß seine eigene Haut zum Markte tragen.

Träge: Nur noch ein wenig mehr Schlaf. (Legt sich wieder schlafen.)

Bunyan: „Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig, daß du schlafest." (Spr. 6, 10.) Aber deine Verdammnis schläft nicht. (Ab.)

(Versammlung singt: „Wach auf aus deinem Sündenschlaf." „Singvöglein" Nr. 112.)

(Schluß folgt.)

Berichte

Alexandrow. Freuet euch mit den Fröhlichen, so hieß es im Aufruf zur Teilnahme an unserem Fest, das am 14. Januar d. J. unser Jugendverein feierte. Daß die Freude der Jugend Element ist, zeigte uns der zahlreiche Besuch. Es hatten sich viele Teilnehmer eingefunden, sodaß unsere schöne Kapelle gut besetzt war. Unser teure Ortsprediger, Br. E. Kupsch, hielt die Festpredigt aus Psalm 119, 9. In kurzen klaren Worten zeichnete er drei Wege: den breiten Weg der Sünde und Weltlust, den Weg der Umkehr — zum Kreuz und den Weg der Heiligung, und wies darauf hin, daß Jungfrauen und Jünglinge nur dann ihren Weg unsträflich gehen können, so sie unter dem Kreuze Frieden gefunden und für ihr ferneres Leben sich halten an Gottes Wort.

Auch an Deklamationen fehlte es nicht. Es kam ein Gespräch und ein Gedicht zum Vortrag. Viel trugen der Männer- und Gem.-Chor, der Streichchor und der Posaunenchor zum Gelingen des Festes bei. Ferner hatten wir die Freude, unsere Soldaten-Brüder, Br. H. Goltz und O. Kleiber, nach langer Zeit in unserer Mitte zu haben. Nachdem noch eine Kollekte für des Herrn Werk gesammelt wurde, fand das Fest seinen Abschluß. Langsam lichteten sich die Reihen, bald war alles still. Wie schnell fliehen doch die Stunden, die uns Freude und Glück bereiten! Wie herrlich ist's um den Trost und noch seliger um die Erfahrung, daß bei allem Wechsel der Zeit uns bleibt, — Jesus. Der Herr aber, von dem aller Segen strömt, wolle geben, daß Liebe zum Herrn und Arbeit für den Herrn die Lust aller Brüder und Schwestern wäre, damit wir auch beim großen Fest im Himmel nicht mit leeren Händen erscheinen müßten.

A. Goltz.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(8. Fortsetzung.)

„Und so stehe ich jetzt vor euch. Ihr habt zu entscheiden, ob ich recht gehandelt habe oder nicht. Wenn ihr mir jetzt sagt: 'Kämpfer, du hast eine Dummheit begangen, sieh zu, wie du sie wieder gutmachst', dann will ich den von den Jungfrauen diktierten Weg der Demütigung gehen und in ihrem Verein öffentlich Abbitte tun; aber nur dann."

Lautes Stimmengewirr erhob sich nach diesen Worten. Ausrufe wie:

„Das wäre noch schöner!

„Die sollen lange warten!"

erschollen durcheinander.

Da stand Paul Knorr auf.

„Ich weiß, wir alle haben nur eine Meinung: Kämpfer hat recht gehandelt. Was er tat, tat er um unsertwillen. Er ist unser Vorsteher und wir sind ihm treu zur Seite. Wenn die Jungfrauen glauben, ein Recht zur Klage zu haben, dann mögen sie uns alle zur Verantwortung ziehen. Wir werden Rede stehen und ihnen die verdrehten Hüte zurechtsetzen. Jetzt aber sagen wir: Bravo Kämpfer, hast's gut gemacht!"

Allgemeiner Beifall folgte diesen Worten.

Kämpfers Augen blitzten vor Freude, als er sah, wie treu seine Mannschaft für ihn einstand; er war stolz auf sie.

Die Jungfrauen haben von der Ausführung ihres Planes, Kämpfer vor die Gemeinde zu bringen, Abstand genommen. Sie sahen, sie würden den ganzen Jungmännerverein gegen sich aufbringen, und sie waren klug genug, die Angelegenheit in Vergessenheit geraten zu lassen. — — —

Wächter stand auf und trat ans Fenster. Er schaute auf die Gärten der Nachbarn hinaus, die hier hinten von zwei Seiten das Gemeindegrundstück umgaben. Das mußte hier ein schönes Bild werden, wenn die vielen Bäume da allumher ihren grünen Schmuck anlegten. Er freute sich schon darauf, daß er bei seinem Studium oft den Blick über die Anlagen würde schweifen lassen können. Er liebte das Grüne, die Natur ja so sehr. All die Jahre hindurch hatte er ein Gärtchen gehabt, das er selbst bearbeitete. Wieviel Erholung hatte es ihm gebracht, wenn er nach ermüdender Geistesarbeit mit Schaufel und Wassereimer hantieren, wenn er junge Bäumchen hegen und Blumen pflegen konnte. Das würde ihm jetzt sehr fehlen, in dieser großen, staubigen und ruhelosen Stadt...

Hinter den Gärten, deren Bäume jetzt noch kahl dastanden, erhob sich der imposante Bau der evangelischen Kirche, dessen Turmesspitze kühn zum Himmel ragte.

Wenn der Wind vom Mittag her herüber wehte, konnte Wächter bei geöffnetem Fenster deutlich das Orgelspiel und den Gesang von da drüben hören, das hatte er schon erprobt.

Und da drüben hatte Wächter nun auch schon einen Gegner. Es war ganz schnell gegangen. Das schien aber auch ein gar heißsporniger Pfarrer zu sein, der gleich so aus dem Häuschen geriet. Wächter hatte in einer Predigt die Aeußerung getan, daß noch lange nicht alle, die im Talar und Beffchen einhergehen und sich Geistliche nennen, wirklich Jesu Diener sind und geistlichen Sinn haben. Dazu gehört mehr als die Absolvierung einer Schule und die Erlangung eines Würdentitels.

Diese Worte sind dem Pastor zugetragen worden und gleich am Sonntag darauf hat er gegen die Unverschämtheit des baptistischen „Herdenführers" losgedonnert, der sich unterstanden habe, die geistliche Würde evangelischer Pastoren in Frage zu stellen.

Wächter hatte nicht die Absicht, durch seine Aeußerungen irgendjemand persönlich anzugreifen. Er hat nur die Feststellung machen wollen, daß zu einer geistlichen Persönlichkeit eine g e i s t l i c h e W i e d e r g e b u r t Vorbedingung sei.

Daß er sich dadurch drüben, in jenem Lager, so schnell jemand zum Feind gemacht, tat ihm leid. Er hätte so gerne mit allen denen, die das lautere Evangelium predigen, in Frieden gelebt. Gab es für Prediger und Seelsorger nicht viel Wichtigeres zu tun, als sich nur auf Lehrsätze und Katechismusregeln zu stützen, die die Christen von einander schieden? War nicht das Blut Jesu Christi dasjenige, das alle Menschen einen konnte, einen sollte, und auf das vor allen anderen Dingen mit Nachdruck hingewiesen werden müßte!

Auf seiner letzten Amtsstelle hatte er mit dem lutherischen Pastor, der in der Nachbarkolonie wohnte, in sehr freundschaftlicher Beziehung gestanden. Ja, es ist nicht selten vorgekommen, daß wenn sie sich auf Gängen begegneten, sie streckenweise zusammengegangen und sich vortrefflich unterhalten hatten. Und weder die Pfarrkinder noch die Glieder der Baptistengemeinde nahmen daran Anstoß. Es war ihnen sogar ganz natürlich, daß die beiden Seelsorger miteinander im Verkehr standen.

Freilich, der Pastor genoß bei den Seinigen und auch bei den Andersgläubigen, ja selbst bei den Katholiken, die zerstreut in den deutschen Kolonien wohnten, unbegrenzte Hochachtung. Und Wächter selbst schätzte ihn sehr, bekam er doch manche Anregung von dem alten Herrn, der tiefe Bibelkenntnis besaß und für viele Fragen des Lebens eine abgeklärte Meinung hatte.

Auch war ein gewecktes religiöses Leben unter den Kirchengliedern und manche treue und fromme Gotteskinder konnte man unter ihnen finden.

Und so blühten die Arbeitsfelder beider Ackerleute; was machte es, daß der eine Roggen und der andere Weizen säete? Der Herr gab hier und da seinen Segen. Bei der Ernte wird's nur darauf ankommen, welcher Acker mehr Frucht gebracht und wo weniger Unkraut aufgewuchert ist...

Wächter wandte sich zum Schreibtisch zurück und vertiefte sich wieder in die Protokollbücher.

Er wollte alles gelesen haben, um von der Gemeinde ein vollständiges Bild zu bekommen, um sie in allen ihren Einzelzügen genau kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wegweiser-Ecke

Er ist wunderbar.

In einer dunklen stürmischen Nacht fuhr in Pensylvanien die Lokomotive Nummer 449 des Expreßzuges trotz Sturmes und strömenden Regens in voller Dampfkraft, um — wenn möglich — die gehabte Verspätung wieder einzubringen. Angstvoll suchte der Lokomotivführer mit seinen Blicken die Finsternis zu durchdringen, denn welch entsetzliches Unglück würde geschehen, wenn ein Bahnwärter seine Pflicht vernachläßigt, oder der Wolkenbruch die Schienen gelockert hätte. Trotz seiner Besorgnis durfte er die rasende Schnelligkeit des Zuges nicht mäßigen. Wie ein Blitz jagte er durch die Stationen und über die Brücken dahin. Gespensterhaft tauchen die Signallaternen auf, um im nächsten Augenblick wieder zu verschwinden. Der vorn an der Maschine befestigte elektrische Reflektor erleuchtete mit blendendem Schein die nächste Wegestrecke.

Plötzlich tauchte in diesen Lichtstrahlen eine Frauengestalt auf, ihr schwarzes Haar flatterte im Winde. Von Zeit zu Zeit erhob sie warnend die langen phantastischen Arme, als wollte sie den Lokomotivführer hindern, weiter zu fahren. Von Schrecken ergriffen, versuchte er zuerst seines Entsetzens Herr zu werden und dachte, daß seine überreizten Sinne ihm dies Trugbild vorgaukelten. Aber auch der Heizer neben ihm sah die unheimliche Gestalt und rief blaß vor Schrecken: „Franz, halte um Gottes Willen den Zug an. Nur noch einige hundert Meter sind wir von der Brücke über den Creek entfernt. Ehe wir darauf losfahren, wollen wir uns überzeugen, ob sie auch in gutem Zustand ist.“

Seiner Angst nachgebend, zog der Gefährte heftig an der Bremse und der Zug stand. „Was gibt es?“ fragte der Schaffner atemlos herbeieilend.

Halb beschämt erzählte der Lokomotivführer von der wunderbaren Erscheinung, die jetzt den Blicken entschwunden war.

„Sind Sie verrückt geworden?“ rief der Schaffner, ihn ruhig anschauend und befahl, augenblicklich weiter zu fahren. Aber schon hatten sich die Reisenden versammelt, und einige beherzte Mäuner eilten nach dem Fluß. Wild rollten die schäumenden Wogen, Felsgeröll und Holzstücke mit sich führend — die Brücke war verschwunden — und nur einige Balken hingen über dem Abgrund.

In dem Augenblick erschien die gespensterhafte Gestalt aufs Neue im Lichtkreis des Reflektors und bewegte warnend die Arme. „Franz“, sagte der Schaffner erschüttert, „das ist kein Spiel des Zufalls. Gott selbst hat uns in seiner großen Barmherzigkeit vor der Gefahr bewahrt!“ — Während nun alle davon sprachen, was die seltsame Erscheinung gewesen sein könnte, rief plötzlich ein Knabe: „Ich habe das geheimnisvolle Wesen, hier ist es.“ Und dabei zeigte er einen großen Nachtfalter, der unruhig seine Flügel bewegte. Vom elektrischen Licht angelockt, war er in den Reflektor geflogen und an das Glas im Innern gedrückt. Von Zeit zu Zeit flatterte er vor dem Licht, das seinen Schatten vergrößerte und ihm diese geisterhafte Gestalt verlieh. Die Bewegung seiner Flügel sind dem Lokomotivführer wie die ausgestreckten Arme erschienen, die ihn zurückhalten wollten.

Er hat den Nachtfalter, durch den der Herr viele vom Tode errettete, aufbewahrt, und noch jetzt ist er hinter Glasverschluß in der Lokomotive 449 zu sehen.

Wenn's dunkelt auf der Lebensbahn.

Es ist ein altes, wahres Wort, daß ein Kind leichter zehn Flüche lernt als ein Gebet, weil erfahrungsgemäß fast ausnahmslos des natürlichen Menschen Sinnen und Trachten mehr auf das Böse als auf das Gute gerichtet ist. Sitzt in einer Schulklasse ein stiller, gottesfürchtiger Knabe, so dürfte es wohl selten geschehen, daß andere ihn sich zum Beispiel nehmen und ein großer Einfluß von ihm ausgeht. Kommt aber ein gottloser Bube hinein, der seine Lust an unrechten und unreinen Dingen hat, so ist es ungezählt oft schon geschehen, daß er bald eine kleinere oder größere Schar Mitgenossen seiner lichtscheuen Taten um sich sammelt. Oder in einem Fabriksaal arbeitet ein stiller, gläubiger Christ, der

gern auch manchen seiner Kameraden aus seiner Gleichgültigkeit gegen den heiligen Gott und gegen das Heil seiner unsterblichen Seele herausführen möchte. Aber nach Jahr und Tag steht er vielleicht noch immer allein, und man belächelt oder verspottet nur das, was ihm innerste Herzenssache ist. Kommt aber einer, der Unzufriedenheit und Auflehnung predigt und Haß gegen Gott und sein Wort in die Herzen seiner Mitarbeiter säet, dem fallen sie zu, weil er damit Seiten anschlägt, die in ihren Herzen mitklingen wie Seiten auf einem Musikinstrument, die auf den gleichen Ton gestimmt sind.

Auch heutigen Tages müssen wir betrübende Erfahrungen machen, daß das Böse immer schneller sich auswächst und alles, was mit ihm zusammenhängt, an Macht und Ansehen gewinnt. Besser wird es damit nie und nimmer auf Erden, und näher und näher rückt jene Zeit, von der geschrieben steht: „Es regt sich schon bereits das Geheimnis der Bosheit" (2. Thess. 2, 7) und: „In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die meher lieben Wollust denn Gott usw." (2. Tim. 3, 1 ff.).

Als ein Zeichen des Wachstums des Bösen ist neben der sich erschreckend vergrößernden Zahl der Straftaten, der Ehescheidungen und anderen beklagenswerten Erscheinungen, auch die Zunahme der **Selbstmorde** anzusehen. Denn mögen auch Not und Mangel dieser Zeit oder andere traurige Einflüsse im familiären und auch im politischen Leben vielfach der äußere Anlaß dazu sein, daß einer sein Leben als nicht mehr lebenswert von sich wirft — im tiefsten Grunde ist doch aber die zunehmende Glaubenslosigkeit und Gottentfremdung innerhalb der Christenheit die Ursache der sich mehrenden Selbstmorde; denn wer den Glauben an Gott und Ewigkeit und Gericht über Bord geworfen hat, der wirft auch bald sein Leben hinterdrein, wenn es ihn enttäuschte und das ersehnte Glück nicht brachte, oder wenn einmal Sturm und Wellen über sein Lebensschifflein einherbrausten. In solchen Stunden zeigt es sich ja immer am klarsten, was im Menschenherzen wohnt, ob Furcht und Grauen oder Furchtlosigkeit und Gottvertrauen und Friede und Kraft, um auch Schweres ertragen zu können.

Soll darum diesem sich mehrenden Uebel erfolgreich gesteuert werden, so kann das aufs Beste eben nur auf demselben Wege geschehen, auf dem alles andere Böse auf Erden eingedämmt oder überwunden werden kann: in der Kraft Dessen, der als der sündlos Reine und als die Verkörperung alles Guten herniederkam auf diese Erde, um gegen die Mächte der Finsternis den gewaltigen Kampf zu entfachen, der seitdem zwischen Licht und Finsternis tobt und zuletzt doch mit dem Siege des Lichtes enden wird. Dem immer lauter und herausfordernder erschallenden Kampfrufe aller gottfeindlichen Mächte: „Los von Gott und los von der Kirche!" soll darum unentwegt und siegesfreudig der Gegenruf entgegenklingen: **Zurück zum wahren, beglückenden Glauben an Gott und an den Heiland**, der keine mystische, sagenhafte Person, sondern der das **Leben** ist und ewiges Leben, das schon hier auf Erden beginnt, allen denen gibt, die zu Ihm und durch Ihn zu Gott kommen. In seiner Nachfolge erst lernt man des Lebens Zweck und Ziel recht verstehen und wertschätzen, und kommt zu einer freudigen Lebensbejahung, die mit dem köstlichen Gottesfrieden und der großen Ewigkeitshoffnung im Herzen auch über die schwersten und dunkelsten Stunden im Leben hinweghilft, in denen gottesferne, glaubenslose Menschen voll Verzweiflung Hand an sich legen und ihr irdisches Dasein verkürzen.

O, daß auch du, lieber Leser, diesen Heiland und Helfer schon kennen und lieben möchtest, oder doch es bald schon lerntest, auf daß Er dein Leben reich und lebenswert gestalte und dir schützend und stützend zur Seite gehe, wenn dich die Stürme des Lebens einmal so hart bedrohen, daß sie dich entwurzeln wollen. In solch dunklen Stunden erinnere dich auch des köstlichen Wortes aus dem lieben Bibelbuch: „Die Augen des Herrn sehen auf die, so Ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger **Schutz**, eine große **Stärke**, ein **Schirm** wider die Hitze, eine **Hütte** wider den heißen Mittag, eine **Hut** wider das Straucheln, eine **Hilfe** wider den Fall, der das Herz erfreut, und das Angesicht fröhlich macht, und gibt Gesundheit, Leben und Segen!" (Sir. 34, 19. 20.)

Selig, ein Mensch sein, der ganz sich verläßt
Aufs göttliche Führen und Leiten, der fest
Erfaßte des Heilands Hände!
Ist dunkel dann oft auch wohl Weg und Bahn,
Es führt seine Hand dennoch himmelan
Zu lichtvollem, seligem Ende! G. Holzhey.

Gemeindeberichte

Ostrzeszów-Czermin.

Vom 1. bis 8. Dezember weilte Br. G. Pohl-Zoppot als Reiseprediger bei uns, was der Gemeinde zum reichen Segen gereichte. Von Sonntag, dem 3., bis Donnerstag, dem 7., evangelisierte er an jedem Abend in unserm lieben Gemeindehause in Czermin. Trotz des sehr ungünstigen Wetters war der Besuch gut. Bei der Schlußversammlung war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Herr segnete den Dienst seines Boten, so daß sich einige Seelen für den Herrn entschieden haben. Die Bibelstunden an den Nachmittagen dienten der Vertiefung des Glaubenslebens. Wir erflehen und erwarten vom Herrn noch weitere Segnungen. L. Miksa.

Adamow (Gem. Rożyszcze).

Durch den schrecklichen Krieg wurden auch wir aus unsrer Heimat verjagt, und als wir im Jahre 1919 uns wieder zusammenfanden und all die Zerstörungen sahen, die unterdeß bei uns geschehen waren, wollte uns der Mut entfallen. Aber der Herr half uns und ließ uns nicht alleine. Neben der häuslichen Einrichtung dachten wir auch gleich an die Bedürfnisse für unsre Seele. Schon 1919 konnten wir wieder die ersten, wenn auch nur sehr kleinen, Versammlungen abhalten, die aber in der Länge der Zeit immer größer wurden. Der Herr war uns oft mit seinem Segen sehr nahe. Unser allgemeines Sehnen ging aber dahin, daß der Herr unserm Orte eine Erweckung geben möchte. Dieses hat der teure Herr in diesem Jahre erfüllt, indem Er 8 heilsverlangenden Seelen Frieden und Vergebung in seinem Blute finden ließ, andre beten noch und sehnen sich nach dem Leben aus Gott. Zu den Gebetsstunden, die wir zweimal in der Woche haben, kommen viele Freunde und hören die Botschaft vom Kreuze recht gerne. Unsre Bitte ist, daß alle Mitverbundenen unsrer und des Werkes des Herrn bei uns betend gedenken möchten, damit der Herr unsre Tränensaat zu einer herrlichen Freudenernte gedeihen lassen möchte.

Mit brüderlichem Gruß H. Grams.

Bialystok.

Seit jahrelanger Dürre fängt auch uns der Herr an zu segnen. Alle Geschw. bitten seit geraumer Zeit um eine Erweckung, und wunderbar erhört uns der Herr. Alle sind wir viel lebendiger geworden. Die Versammlungen sind gut besucht. Eine ganze Anzahl Seelen können die Zeit kaum erwarten, um in Christi Tod getauft zu werden. Aber wir erwarten noch viel mehr von unserem Herrn, der nicht umsonst gesagt hat: „Tue deinen Mund weit auf, laß ihn mich füllen.“ Ps. 81, 11. Und „bittet, so wird euch gegeben“. Luk. 11, 9. Bitte betet alle für uns. R. Schlosser.

Wochenrundschau

Sonderbare Glückwünsche wurden dem Abgeordneten Rassay in Budapest und dem Chefredakteur der Zeitung „Az Est“, Miklosz von unbekannten Personen dargebracht, indem sie verdächtig aussehende Pakete zugesandt bekamen. Die Polizei übergab die Pakete Sachverständigen, die feststellten, daß sie Handgranaten und Karten mit der Aufschrift: „Herzliche Glückwünsche von 101“ enthielten. Der Innenminister Rakososky hat eine energische Untersuchung angeordnet.

In England haben sich die unabhängigen Liberalen unter der Führung Asquiths mit der nationalliberalen Partei unter der Führung von Lloyd George nach längeren Verhandlungen restlos verständigt. Die Hauptleitung, insbesondere auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, wird Lloyd George übernehmen, während Asquith die innere Politik übernimmt. Der Zusammenschluß dieser beiden Parteien dürfte für die allgemeine Weltlage von außerordentlicher Bedeutung sein, da die nunmehr vereinigte liberale Partei, die in der englischen Gesellschaft einen weitgehenden Einfluß besitzt, für eine Vermittlung Großbritanniens in der Ruhrfrage ist, wobei Lloyd George seine Ansichten wesentlich zugunsten Deutschlands geändert hat, was aus seinen im „Daily Telegraph“ und in der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlichten Artikeln hervorgeht.

Frankreichs Machthaber Poincaré teilte der englischen Regierung mit, daß Frankreich jede Vermittlung seitens Englands ablehne und seine

gegenwärtige Politik bis zur Kapitulation Berlins fortsetzen werde.

Der Friedenswille der Türken wurde in einer Besprechung Ismid Paschas mit General Harrington nachdrücklich betont. Auf den Verlauf der Lausanner Verhandlungen zu sprechen kommend, erklärte Ismid Pascha, daß die wirtschaftlichen Fragen der Punkt waren, an dem die Verhandlungen scheiterten. Zum Schluß gab Ismid der Hoffnung Ausdruck, daß es in Kürze zur Unterzeichnung des Friedensvertrages kommen werde.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Gąbin: A. Schade 10.000, D. Rode 5000. **Wyszegród:** G. Krause 4000. **Nowy Dwór:** R. Nikel 2000, E. Jantz 2000. **Solomka:** B. Wittner 2000, B. Jekel 3000, L. Kielbrei 2000, B. Wilke 2000, B. Zielke 1000, B. Schaulin 1000, B. Wittmeier 2000, A. Wittmeier 3000, B. Lengrot 2000, S. Janz 1200. **Suwałki:** K. Bendlin 5000. **Grajewo:** E Gerke 3000. **Brodnica:** E. Lange 10.000. **Koźminek:** G. Sommerfeld 1500. **Rożyszcze:** Weiß 5000, Kaplun 1000, Glasmann 200, Irrgang 500, S. Ztrankiewicz 1600, Semmler 1000, Schott 1000, Heen 4000, Busch 4000, Wilinski 1000, H. Lausmann 1000, J. Fröhlich 2000, Klein 2000, G. Fröhlich 3000, Besel 1000. **Lodz II:** J. Güldner 3000, A. Sommerfeld 1000, Wm. Hoffmann 1500, M. Saffenberger 1000, E. Ammer 2800, J. Fenske 10.000, M. Frank 5000, M. Wölfle 5000, Premke 3000. **Stawek:** H. Arndt 2000. **Krobanosch:** E. Sonntag 10.000. **Hapsal:** F. Mathiesen 6000. **Danzig:** Deusing 5000. **Linden:** Jul. Scheffler 6000. **Wetter:** Durch R. Hamp eingegangen im Dezember. E. Herberts 50 deutsche Mark, K. Stoltenhof 100, G. Stoltenhof 100, G. Bonecke 100, A. Völker 100, K. Wupper 200, F. Wupper 50, A. Juschkat 60, W. Figge 60, W. Stahlschmidt 100, K. Dahlmann 100, G. Zejchy 60, H. Fobbe 50, E. Scheve 100, W. Schröder 50, A. Schröder 250, W. Wagner 50, H. Fromming 20, Herbst 40, L. Hamp 300, R. Rook 50, K. Osthoff 100, A. Knipp 50, A. Klebaum 300, D. Küper 300. **Berlin:** Durch Br. Bräuer eingegangen im Dezember. M. Schreiber 200, A. Rist 500, P. Giezel 500, Hildebrandt 200, R. Neumann 300, R. Wendland 200, A. Zuck 200, Wedel 100, Peitser jun. 500, E. Fangrad 500, Litke 200, K. Stein 200, A. Stein 500, A. Zubert 100, A. Schneider 30, P. Brandt 50, P. Grunwald 500, R. Bräuer 500, A. Arndt 500, Albrecht 200, R. Pilz 130, L. Tesse 150, E. Liehr 50, B. Ewert 150, Wagner 100, R. Wiche 300, G. Breitkreuz 300, D. Krause 220. **Lodz I:** K. Mohr 3000, K. Schonknecht 1000, B. Giezel 500, A. Petasch 5000, Z. Schmidt 5000, M. Reich 2000, Lapsch 1000, K. Schulz 1000, M. Fandrich 5000, A. Kupsch 2000, G. Wenske 2000, W. Nicht 3000, R. Busse 5000, R. Lenz 5000, A. Busse 1500, A. Vogt 500, H. Zimmer 1000, Panzram 100, Majewska 5000, Litz 5000, H. Simon 1000, Pappek 1000, J. Nicht 3000, E. Zerfaß 5000, A. Hamann 10.000. **Lodz II:** H. Kerner 1000, W. Reimann 2000, A. Nitschke 1000, J. Beek 2000, J. Matejko 10.000, D. Galert 2000, M. Kohl 2000, A. Furmańska 2000, G. Rosner 3000, R. Lenz 3000. **Baluty:** Kling 1000, W. Wegner 4000, E. Dalig 1000, F. Jerke 300, K. Pide 2000, J. Feller 1000, J. Stekel 1000, Kindlein 1000, J. Hanisch 3000, M. Kirchof 1000, G. Eitner 1000, J. Meyer 1000, G. Dreger 1000, E. Susainsk 600, H. Grunwald 1000, A. Hiller 1000, Matuschewska 3000, A. Radecka 1000, Scharnek 2000, J Jaschewitz 1000, H. Roter 500, F. Dornfeld 1000, T. Lankisch 1000, A. Wolf 1000, A. Stranske 1000, Renner 500, Kuperschewitz 2000, E. Kunkel 5000, J. Zietz 1000, Donnert 1000.

Für die Hungernden in Rußland: Żyrardów: G. Gumminger Mk. 1000, A. Feldhan 5000, F. Schweiger 10.000. **Brasilien:** Durch Pred. Heronimus Krapp. H. Krapp Milreis 10, F. Wutzke 10, L. Bangel 7, J. Barg 5, E. Lenz 5, F. Lange 5, J. Lange 5, J. Wutzke 5, F. Bähr 5, F. Krause 5, D. Krause 5, B. Arndt 5, J. Meier 5, W. Meier 5, A. Glof 5, E. Arndt 5, S. Fuchs 4, Ch. Wutzke 4, A. Taube 3, D. Bangel 3, F. Dause 3, H. Schiewe 3, R. Fikke 3, S. Eichelt 2, F. Werner 2, A. Hasber 2, R. Fikke 1,3, M. Lenz 1, D. Grau 12, H. Koch 10, D. Gräber 10, J. Zimmermann 8,5, J. Bloch 5, K. Buchholz 5, L. Arndt 5, P. Konrad 5, E. Rensch 5, R. Leske 5, A. Fiedler 5, G. Fuchs 4, L. Raufert 3, G. Pudel 3, W. Stein 2, G. Stein 2, E. Rubin 2, D. Biecherd 2, A. Schulz 2, E Arndt 2, M. Schäwe 2, A. Fiedler 2, A. Fiedler 2, L. Weiß 2, H. Fiedler 2, T. Schiewe 2, J. Kelm 2, J. Bängel 2, S. Wolcher 2, A. Meckelburg 2, A. Fischer 2, E. Löchner 1,1, R. Meckelburg 1, L. Neske 1, J. Schaf 1, R. Meckelburg 6, A. Lange 5. **Kolowert:** R. W. und M. Felsch Dol. 1. **Lodz I:** A. Wöllner Mk. 30.000, D. B. 20.000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Suche stillen Teilhaber mit ca. 40—50 Millionen Mark

zur Vergrößerung eines gutgehenden Fabrikationsgeschäftes.

Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Haushaltungspensionat

zum Erlernen der Hauswirtschaft.

Nähere Auskunft und Prospekte durch das Diakonissen-Mutterhaus in Więcbork, Pow. Sępolno, Pomorze.

Redaktor i Wydawca A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.